

**ARBEITER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!**

**KIM JONG IL**

**ZUR KONSEQUENTEN HERAUSBILDUNG DER  
JUCHE-ANSCHAUUNG ÜBER DIE REVOLUTION**

Gespräch mit leitenden Mitarbeitern des ZK der PdAK, 10. Oktober 1987  
Verlag für Fremdsprachige Literatur  
Pyongyang, Korea 1988

Anlässlich des 42. Jahrestages unserer Partei möchte ich heute noch einmal mit Nachdruck die konsequente Herausbildung der Juche-Anschauung über die Revolution bei den Genossen und allen anderen Werktätigen hervorheben.

Seit dem ersten Tag ihrer Gründung festigte und entwickelte sich unsere Partei ständig durch den schweren und komplizierten revolutionären Kampf und führte unsere Revolution zum Sieg. Diese ihre Stärkung und Weiterentwicklung zu der heutigen revolutionären Formation mit unbesiegbarer Kraft ist vor allem dem zu danken, daß sie sich an die leuchtenden Traditionen des antijapanischen revolutionären Kampfes hielt. Da sich die wahren Revolutionäre seinerzeit die Juche-Auffassung von der Revolution zu eigen machten, konnten sie, fest geschart um den großen Führer Genossen Kim Il Sung, engste Verbindungen mit den Volksmassen pflegen und selbst unter derart schwierigen Bedingungen ohne geringste Schwankungen für den Triumph der Revolution standhaft kämpfen.

Die Anschauung über die Revolution, die die antijapanischen revolutionären Kämpfer vertraten, war nicht einfach ein Wissen aus irgendwelchen Büchern, sondern ein unerschütterliches Kredo, zu dem sie in den harten Auseinandersetzungen mit den brutalen Feinden unter der Führung des hochverehrten Genossen Kim Il Sung, der als erster den Weg der Revolution gebahnt hat, gelangt waren. Die Anschauung über die Revolution kann, wie man sieht, erst dann den Revolutionären als Charakterzug in Fleisch und Blut übergehen, wenn man sich im praktischen Kampf von ihr überzeugt und zu seiner festen Gesinnung gemacht hat.

Unsere Revolution ist weit vorangeschritten, und die Lage und Verhältnisse der daran Mitwirkenden veränderten sich ebenfalls in starkem Maße. Wir haben aber nach wie vor die bedeutende Aufgabe zu erfüllen, die Überzeugung von der Anschauung über die Revolution zu festigen. Unsere Revolution ist immer noch nicht vollendet worden, und vor uns liegt ein weiter und dornenvoller Weg. Die Zahl der im langen Kampf bewährten Revolutionäre verringert sich nach und nach, und in unsere revolutionäre Formation reihen sich immer mehr Angehörige der neuen Generation ein, die nicht im harten revolutionären Ringen gestählt worden sind. Wenn wir die sich auftürmenden Schwierigkeiten überwinden, die Prüfungen bestehen und den endgültigen Sieg unserer Revolution erringen wollen, müssen wir die Parteimitglieder und alle anderen Werktätigen zuverlässig mit der Juche-Anschauung über die Revolution wappnen.

Diese Anschauung darf man sich nicht als Allgemeinwissen aneignen, sondern sie muß zur Überzeugung werden. Die Ideologie ist gesellschaftliches Bewußtsein, das die Forderungen des Menschen und seine Interessen widerspiegelt, weshalb sie erst dann unerschütterlich wird, wenn man sie sich im praktischen Kampf zu eigen gemacht hat. Die Anschauung über die Revolution wird auch erst dann zum festen Willen, wenn man sie nicht nur grundsätzlich begreift, sondern auch im praktischen Leben anwendet.

Genosse Kim Il Sung lehrte, daß man erst dann von einer revolutionären Weltanschauung bei den Menschen sprechen kann, wenn sie ihre Klassenlage und -interessen zu begreifen beginnen, mit ideologischer Überzeugung die Ausbeuterklassen hassen, ihre eigenen Klasseninteressen verfechten, mit überdies mit fester Entschlossenheit und ebensolchem Willen für die Zerschlagung der Ausbeuterordnung und den Aufbau einer neuen Gesellschaft der werktätigen Volksmassen bis ins letzte kämpfen und so den Weg der Revolution beschreiten. Das ist ein hervorragendes Gedankengut, das die „Herausbildung der revolutionären Weltanschauung erstmals in der Geschichte wissenschaftlich erhellte.

Wenn man aber sieht, wie unsere Funktionäre gegenwärtig für die Herausbildung der Anschauung über die Revolution bei den Genossen und allen anderen Werktätigen wirken, stellt man fest, daß sie im allgemeinen bei der Erkenntnis verharren und kein gebührendes Augenmerk darauf richten, daß sie sich diese im praktischen Ringen zu eigen und zu ihrem Kredo machen. Manche Funktionäre glauben, diese Frage sei schon dadurch gelöst worden, indem man u. a. Statistiken über die Zahl von Schulungen und Vorträgen erhält und Wettbewerbe zum Aufsagen auswendig gelernter Sätze organisiert. Auch die Wettbewerbe in Form von Frage- und Antwort-Seminaren entsprechen nicht der Methode, wonach die Teilnehmer polemisieren und das Wesen der Probleme durch die Anwendung des kollektiven Wissens in seiner ganzen Breite und Tiefe begreifen sollen, sondern man begnügt sich mit dem Daherbeten von auswendig gelernten Passagen. Das Ziel der Schulung der Genossen und aller anderen Werktätigen mit den revolutionären Ideen besteht nicht etwa darin, daß sie mit solchen Passagen glänzen, sondern unbedingt darin, daß sie mit hohem Bewußtsein an den revolutionären Kämpfen teilnehmen, wie es sich für einen Hausherrn geziemt. Die Herausbildung der Anschauung über die Revolution muß selbstverständlich die Etappe des Erkennens durchlaufen, was aber kein Selbstzweck ist, sondern bedeutende Voraussetzung dafür, mit revolutionärer Entschlossenheit und ebensolchem Kampfwillen aktiv für die Revolution zu wirken. Wir sollten bei der Arbeit zur Herausbildung der Anschauung über die Revolution nicht formal, sondern in enger Verknüpfung mit der revolutionären Praxis inhaltsreich vorgehen und sie so zu unserem unerschütterlichen Kredo und Willen machen.

Die Juche-Anschauung über die Revolution ist der vom Juche festgelegte Standpunkt und die ausgeprägte Einstellung, die man als deren Herr einnehmen muß. Die Herausbildung dieser Anschauung bedeutet, das Wesen und das Hauptziel der Revolution sowie die Wege zu deren Verwirklichung klar zu erkennen und die Entschlossenheit und den Willen, mit ganzer Hingabe für sie zu kämpfen, zu einer festen Überzeugung zu machen.

Die Revolution dient der Realisierung des Dschadschusong der Volksmassen und ist eine Sache, die sie als deren Herren selbst zu bewältigen haben. Sie hat zum Ziel, das Dschadschusong der Volksmassen durchzusetzen, und der Hauptweg zur Revolution besteht in der Verstärkung der schöpferischen Rolle der Volksmassen unter Führung der Partei und des Führers. Sieg oder Niederlage in der Revolution hängen schließlich davon ab, wie ihr Subjekt - die Ganzheit von Führer, Partei und Massen - gefestigt und seine Rolle verstärkt wird. Bei der Herausbildung der Anschauung über die Revolution ist zwar eine gründliche Kenntnis vom Objekt der Revolution notwendig, wichtiger ist es aber, eine richtige Einstellung und einen festen Standpunkt zum Subjekt der Revolution zu haben.

Das Subjekt der Revolution ist ein einheitliches Ganzes von Führer, Partei und Massen, weshalb man zur Aneignung dieser Auffassung von der Revolution vor allem eine richtige Auffassung vom Führer, von der Organisation und von den Massen einnehmen muß. Da das Subjekt der Revolution außerdem ein sozialpolitischer Organismus ist, das ein gemeinsames Schicksal hat, muß die Juche-Anschauung über die Revolution durch die revolutionäre Anschauung von der Moral untermauert werden; sie erfordert, gestützt auf die revolutionäre Pflicht und Kameradschaft, Leben und Tod, Freud und Leid miteinander zu teilen. Ebenso wie der Führer, die Partei und die Massen, verknüpft in einem gesellschaftlich-politischen Leben, das Subjekt der Revolution bilden, ist die Auffassung vom Führer, von der Organisation und von den Massen sowie von der Moral in untrennbarer Wechselbeziehung eine in sich geschlossene Auffassung von der Revolution. Deshalb muß man sich die revolutionäre Anschauung über den Führer, die Organisation, die Massen und die Moral aneignen, wenn man bei sich die Juche-Auffassung von der Revolution fest verankern will.

Das setzt vor allem voraus, eine revolutionäre Auffassung vom Führer zu haben.

Hierbei ist die klare Erkenntnis wichtig, daß der Führer den Mittelpunkt des Lebens des sozialpolitischen Kollektivs bildet.

Die Bedeutung der leitenden Rolle des Führers wurde auch in vielen früheren revolutionären Theorien hervorgehoben. Er spielt bei der Gestaltung des Schicksals der Volksmassen als Zentrum der Leitung zweifellos eine bedeutende Rolle. Er darf jedoch keinesfalls schlechthin als der oberste Führer betrachtet werden. Von jeder Gesellschaft und jeder Klasse ist zwar die Bedeutung der Führung allgemein anerkannt worden, aber es gibt keine Klasse, die wie die Arbeiterklasse ihren Führer als Zentrum des Lebens der sozialpolitischen Gemeinschaft herausstellt. Die Beziehung zwischen einem Führer und einem Soldaten darf man nicht einfach als ein Verhältnis zwischen Anleitenden und Angeleiteten verstehen. Wenn man der Meinung ist, der Leiter hat ausschließlich das Recht auf Führung und der Angeleitete lediglich die Pflicht, ihm zu gehorchen, dann sieht man darin eine bloße Beziehung zwischen Recht und Pflicht, die nicht als eine Beziehung bezeichnet werden kann, die auf kameradschaftlicher Liebe und revolutionärem Pflichtgefühl basiert. Die bürgerliche Demokratie, die auf individualistischer Existenzauffassung beruht, betrachtet die Beziehung zwischen dem Anleitenden und den Angeleiteten als eine zwischen Recht und Pflicht. Von der Warte der bürgerlichen Demokratie aus kann man die revolutionäre Auffassung vom Führer nicht begreifen.

Der Führer ist unbedingt das Zentrum des Lebens des sozialpolitischen Kollektivs, und darin eben besteht das Wesen der Sache. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Zentrum des Lebens im Dasein und Wirken eines Organismus von Bedeutung ist. Ohne Zusammenschluß um den Führer sind die Volksmassen als ein souveränes sozialpolitisches Kollektiv nicht existenzfähig. Wir sollten zu der ausgeprägten Überzeugung gelangen, daß der Führer das Zentrum des Lebens des sozialpolitischen Kollektivs ist und wir uns nur durch organisatorisch-ideologischen und kameradschaftlichen Zusammenschluß mit ihm eines dauerhaften sozialpolitischen Lebens erfreuen können.

Die antijapanischen revolutionären Vorkämpfer hielten seinerzeit dem Führer grenzenlose Treue. Das ist darauf zurückzuführen, daß sie, eng geschart um ihn, in den Entscheidungsschlachten gegen die Feinde miteinander Leben und Tod, Freud und Leid teilten und in diesem Prozeß durch eigene Erfahrungen zutiefst erkannt haben, daß er das Zentrum des Lebens unserer Nation bildet und ihr Schicksal aufs engste mit ihm verbunden ist. Wir stehen vor der Aufgabe herauszufinden, auf welche Weise wir unter den heutigen historischen Bedingungen vorgehen müssen, damit die Parteimitglieder und alle anderen Werktätigen wie die antijapanischen revolutionären Vorkämpfer die engen Beziehungen zwischen dem Führer und den Soldaten zutiefst nacherleben können. Von den Erlebnissen der Revolutionäre aus jener Zeit kann man zweifellos durch Literatur- und Kunstwerke erfahren. Bei der Herausbildung der Auffassung vom Führer ist es notwendig, viele literarische und künstlerische Werke, die Prototypen der dem Führer grenzenlos ergebenen antijapanischen revolutionären Vorkämpfer darstellen, zu schaffen und zu nutzen. Das wäre zwar begrüßenswert, aber viel besser ist es auf alle Fälle, dieses Vorhaben in enger Verbindung mit der heutigen revolutionären Praxis voranzubringen.

Die konkreten Bedingungen, unter denen sich die revolutionären Kämpfe entfalten, unterscheiden sich zwar voneinander, aber im Hinblick darauf, daß sie unter Führung des Führers getreu seinen Ideen und seinem Willen stattfinden, besteht keine Kluft zwischen der Zeit des antijapanischen revolutionären Kampfes und der heutigen. Unter Leitung des Führers getreu seinen Ideen und seinem Willen den revolutionären Kampf entfalten bedeutet eben, das von ihm inspirierte sozialpolitische Leben zu genießen und den revolutionären Kampf zu meistern. Je ergebener wir der Ideologie und dem Willen des Führers folgen, desto engere Beziehungen werden wir zu ihm haben, und wir werden ein sehr nützliches sozialpolitisches Dasein führen und uns eines sehr sinnvollen Lebens erfreuen können, von dem ein individualistisch existierender Mensch sich nicht einmal eine Vorstellung zu machen vermag. Man kann nur denjenigen, der sich im Denken und Handeln einzig und allein von den Ideen und dem Willen des Führers leiten läßt und den Sinn seines Lebens darin sieht, mit ihm Leben und Tod, Freud und Leid zu teilen, als einen Menschen ansehen, bei dem sich die revolutionäre Auffassung vom Führer unerschütterlich herausgebildet hat. Wir müssen ihm stets fest als geistige Stütze vertrauen, uns davon überzeugen, daß das wertvollste und sinnvollste Leben in der treuen Erfüllung der von ihm gestellten revolutionären Aufgaben besteht, und ihm durch die revolutionäre Praxis für die Verwirklichung seines Gedankengutes und Willens unwandelbare Ergebenheit bewahren.

Zur Durchsetzung der Juche-Auffassung von der Revolution muß man eine richtige Einstellung und einen festen Standpunkt zur Partei haben.

Wenn wir allgemein von einer Partei der Arbeiterklasse sprechen, dann meinen wir den Vortrupp der Arbeiterklasse und der anderen werktätigen Massen, die um den Führer organisatorisch und ideologisch zusammengeschlossen sind. In dieser Hinsicht ist die Leitung durch die Partei eben die des Führers, und die Einstellung und der Standpunkt zur Partei

ist dem Wesen nach die zu ihm. Der Führer ist der Führer der Partei, weshalb eine Trennung zwischen beiden undenkbar ist.

Sie sind aber keinesfalls völlig miteinander identisch Während der Führer seinem Wesen nach das Zentrum de Lebens der sozialpolitischen Gemeinschaft bildet, ist die Partei ihrem Wesen nach eine Organisation, die beim Zusammenschluß der Volksmassen zu einem sozialpolitischen Organismus um den Führer die Funktion des Rückgrat ausübt.

Die Partei ist eine Verschmelzung von Parteiorganisationen mit dem Führer im Mittelpunkt. Der Standpunkt zur Partei schließt den zum Führer und zu den Parteiorganisationen ein. Die Auffassung vom Führer wird als ein eigenständiger Bestandteil der Anschauung über die Revolution betrachtet, weshalb es bei der Einstellung zur Partei schließlich um diese zu den Parteiorganisationen geht. Ebendeshalb meint man, wenn man von der Zusammensetzung dieser Anschauung spricht, nicht die Auffassung vom Führer und von der Partei, sondern die -vom Führer und von der Organisation. Die Auffassung von der Organisation umfaßt den Standpunkt nicht nur zu den Parteiorganisationen, sondern auch zu allen anderen gesellschaftlichen und politischen Organisationen, die unter der Führung der Partei den Führer mit den Massen verknüpfen. Die Partei unterscheidet sich von allen anderen gesellschaftlichen und politischen Organisationen im Hinblick darauf, daß sie eine politische Organisation ist, die im sozialpolitischen Kollektiv die Funktion des Rückgrats ausübt.

Losgelöst von seiner Organisation vermag niemand mit dem Führer auf das engste verbunden zu sein und sich eines dauerhaften sozialpolitischen Lebens zu erfreuen. Selbst einem Menschen mit noch so reichem Wissen und hervorragendem Talent ist es unmöglich, das vom Führer inspirierte sozialpolitische Leben zu haben, wenn er nicht organisatorisch mit ihm verbunden ist. Sich von der Organisation zu trennen bedeutet eben, das eigene sozialpolitische Leben zu verlieren. Davon ausgehend betrachtet ein wahrer Revolutionär es als einen strengen Grundsatz, seine Organisation höher zu schätzen als das eigene Leben, sich würdig zu ihr zu verhalten und stets auf sie gestützt zu leben und zu kämpfen.

Der Wert der Organisation wurde bisher häufig hauptsächlich im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Geschlossenheit hervorgehoben. Die Revolution erfordert zweifellos organisatorische Geschlossenheit, die es ermöglicht, den revolutionären Kampf machtvoll zu entfalten. In diesem Sinne kann man sagen, daß die Macht der Organisation gerade in der Geschlossenheit besteht, die der Kraftquell der Revolutionäre und das Unterpfand für den Sieg ist.

Um den Wert der Organisation gründlich begreifen zu können, muß man sie in Verbindung mit dem eigenen sozialpolitischen Leben betrachten. Die Volksmassen können sich zu einem souveränen sozialpolitischen Organismus vereinigen und zu wahren Herren ihres eigenen Geschickes werden, wenn sie in ihrer Parteiorganisation ihre mütterliche Basis sehen. Wir sollten unsere Parteiorganisation in diesem Sinne schätzen und uns zu ihr würdig verhalten. Wir bezeichnen den Führer als väterlichen Führer und die Partei als Mutter-Partei, weil die Parteiorganisation mit dem Führer als Mittelpunkt die mütterliche Basis des sozialpolitischen Lebens ist.

Damit die Genossen und die anderen Werktätigen eine revolutionäre Auffassung von der Organisation vertreten, müssen sie den Wert der Organisation grundsätzlich begreifen und ihn durch ihr Organisationsleben konsequent verfechten. Sie alle sollten ihre Organisation höher schätzen als das eigene Dasein und sich daran gewöhnen, stets auf sie gestützt und unter ihrer Leitung und Kontrolle zu arbeiten und zu leben.

Das Parteileben ist eine politische Tätigkeit, die den Ansprüchen des politischen Daseins der Parteimitglieder gerecht wird. Unser politisches Leben ist eben ein organisatorisch-ideologisches Wirken, das zum Ziel hat, der Position eines Herren des Staates und der Gesellschaft sowie ihrer entsprechenden Verantwortung und Rolle Genüge zu tun. Die Genossen führen im Parteileben das kostbarste und sinnvollste Dasein als Herren der Revolution.

Das Parteileben kann in das organisatorische und das ideologische eingeteilt werden.

Das organisatorische Parteileben ist eine politische Tätigkeit, in der die Genossen, einer Parteiorganisation angehörend, unter deren Leitung und Kontrolle die ihnen von der Partei übertragenen revolutionären Aufgaben bewältigen. Herren ihrer Parteiorganisation sind die Genossen selbst. Sie sollten für die Stärkung ihrer Parteiorganisation als Herren wirken und dabei ihre Parteiverbundenheit ständig festigen und sich die Gewohnheit anerkennen, als Mitglieder der Parteiorganisation immer nach deren Willen und Disziplin zu handeln.

Das ideologische Parteileben ist ein politisches Wirken, bei dem die Genossen geistige Nahrung zur Aufrechterhaltung ihrer politischen Existenz erhalten und sie ihnen in Fleisch und Blut übergeht. Erst wenn sie mit den Ideen der Partei und des Führers ausgerüstet sind, können sie mit der Partei ideologisch verbunden sein und als Genosse politisch weiter existieren. Macht sich ein Genosse im ideologischen Parteileben die revolutionären Ideen der Partei und des Führers unablässig zu eigen, ebenso wie der Mensch sein physisches Leben nur dann erhalten kann, wenn er Nahrung zu sich nimmt, kann er Leben und Tod mit der Partei teilen.

Das Parteileben muß vorbehaltlos in enger Verbindung mit der Erfüllung der revolutionären Aufgaben erfolgen. Wer gewissenhaft dieser Pflicht nachkommt, der ist im Parteileben vorbildlich und der Partei und dem Führer grenzenlos ergeben.

Manche Parteifunktionäre richten zur Zeit bei ihrer Anleitung des Parteilebens der Genossen die Aufmerksamkeit hauptsächlich darauf, wie sie die organisatorische Disziplin einhalten und wie sie sich mit dem Studium befassen, und messen der Lösung ihrer eigentlichen revolutionären Aufgaben fast keine Beachtung bei. Diese Mitarbeiter haben die falsche Vorstellung, die Erfüllung dieser den Genossen auferlegten Pflichten wäre eine fachliche Angelegenheit, der nur die Funktionäre der Staats- und Wirtschaftsorgane Augenmerk zu schenken hätten. Deshalb ist das Parteileben der Genossen nicht darauf orientiert, die eigentlichen revolutionären Vorhaben besser zu verwirklichen, was schließlich zur

Folge hat, daß die Pflichterfüllung gehemmt wird. Deshalb weise ich seit langem wiederholt nachdrücklich darauf hin, daß das Parteileben der Genossen auf das engste mit der Bewältigung ihrer eigentlichen revolutionären Aufgaben zu verknüpfen ist.

Diese Forderung legen etliche Parteifunktionäre so aus, daß sie auch alle Verwaltungs- und wirtschaftlichen Angelegenheiten auf sich zu nehmen hätten, und arbeiten anstelle der Staatsorgane, was dem Prinzip der Anleitung des Parteilebens durch unsere Partei widerspricht.

Die Parteifunktionäre sind verpflichtet, das Parteileben der Genossen auf vielfältige Weise zu lenken, damit sie alle ihre Parteiorganisation schätzen und die ihnen von der Partei gestellten revolutionären Auflagen gewissenhaft erledigen.

Die Durchsetzung der Juche-Anschauung von der Revolution erfordert, eine richtige Einstellung, einen festen Standpunkt zu den Volksmassen zu haben.

Wie der große Führer Genosse Kim Il Sung lehrte, sind die Volksmassen Herren der Revolution und des Aufbaus, deren Triebkraft sie auch sind. Die revolutionäre Ansicht über die Massen besteht darin, daß die Volksmassen Herren der Revolution sind, darin, ihnen zu dienen, ihrer unerschöpflichen Kraft zu vertrauen und auf ihre Potenzen gestützt die Revolution zu verwirklichen.

Um sich die revolutionäre Anschauung von den Massen zu eigen zu machen, muß man davon überzeugt sein, daß die Volksmassen die Herren der Revolution sind.

Die Partei geht selbstverständlich von der Position aus, die Volksmassen zu führen. Das bedeutet aber nicht, daß die Partei über den Volksmassen steht, sondern sie ist deren lenkender Kern. Eine von ihnen losgetrennte Partei ist undenkbar.

Die Führung der Volksmassen durch die Partei heißt nicht, daß sie ihnen ihre subjektiven Meinungen diktiert, sondern bedeutet, die Ansprüche und Interessen der Massen wissenschaftlich zu begründen, davon ausgehend ein richtiges Kampfziel zu setzen und die Massen zu dessen Realisierung zu stimulieren. Die Partei ist verpflichtet, den Forderungen und Belangen der Volksmassen entsprechend ihren Kampf zu lenken und ihnen zu dienen, indem sie diese Pflichten befriedigend erfüllt. Ein von den Interessen der Volksmassen losgelöstes Anliegen der Partei kann es nicht geben, und das oberste Prinzip der Tätigkeit der Partei besteht darin, sich für die Interessen der Volksmassen einzusetzen.

Da die Partei der Vortrupp der Volksmassen ist, kann sie ihnen nur dann treu ergeben dienen, wenn sie ihnen nicht hinterhertrabt. Die Partei muß ihnen helfen und sie lenken, damit sie sich ihrer wahren, Interessen zutiefst bewußt werden und aktiv um deren Verwirklichung ringen. Die Führung der Volksmassen durch die Partei bedeutet, ihnen zu nutzen, um eben diesen Belangen der Massen nachzukommen.

Wenn die Funktionäre nicht davon ausgehen, daß die Volksmassen die Herren der Revolution sind, werden sie sie verachten, anherrschen, die Autorität der Partei mißbrauchen und bürokratisch vorgehen, indem sie sich für ein über den Massen stehendes besonderes Wesen halten. Wer die Massen geringschätzt, der wird sich logischerweise für etwas Außergewöhnliches halten. Solch eine Haltung zu ihnen ist ein ideologisches Erbe der herrschenden Klassen der überlebten Gesellschaft, die die werktätigen Massen ausbeuten und unterdrücken. Die Funktionäre sollten unbeirrt die Auffassung vertreten, daß die Volksmassen die Herren der Revolution sind, und sich zutiefst dessen bewußt sein, daß der Dienst am Volk die höchste Ehre und lohnenswerteste Sache ist.

Zur Erlangung solch eines festen Standpunktes muß man ihn grundsätzlich begreifen und es als ein ehernes Gesetz betrachten, der Kraft der Massen zu vertrauen, sich darauf zu stützen und die Revolution zu verwirklichen, und man sollte es sich zur Lebensgewohnheit machen, ständig zu den Massen zu gehen und mit ihnen Freud und Leid zu teilen.

Die revolutionäre Anschauung über die Massen ist bei einem erst dann unerschütterlich, wenn er in den Massen die Herren der Revolution sieht, sich zum Dienst an ihnen entschließt und überdies es sich zum Lebensgesetz macht, an ihre Kraft zu glauben und auf sie gestützt die Revolution zu verwirklichen. Sieg oder Niederlage der Revolution hängen davon ab, wie die schöpferische Weisheit und Kraft der Volksmassen mobilisiert werden. Ein Individuum verfügt, wie klug und fähig es auch sein mag, nur über einen äußerst begrenzten Teil an Erkenntnissen und Potenzen, die die Menschheit im Laufe der Geschichte angehäuft hat. Allein die Volksmassen verkörpern all diese gesellschaftlichen Reichtümer in vollem Umfang und haben die schöpferische Fähigkeit, die Natur, die Gesellschaft und die Menschen selbst umzugestalten bzw. umzuerziehen und die eigenen Geschicke eigenständig zu meistern. Das ist der Grund, weshalb sie der einzige Träger der Revolution sind, der die Gesellschaft vorantreibt. Die Revolution ist ausschließlich mit der Kraft der Volksmassen möglich, einen anderen Weg kann es nicht geben. Wer nicht an die Kraft der Massen glaubt, der zweifelt auch an seine eigenen Potenzen und ist eines Revolutionärs unwürdig. Menschen, die Mißtrauen gegen die Kraft der Massen hegen, verfallen in Kriechertum, Pessimismus und Defätismus und wollen auf fremde Hilfe angewiesen sein.

Die Energie der Massen kann, wie groß sie auch immer sein mag, nicht von selbst zur Geltung kommen. Sie können ihre großen Potenzen erst dann an den Tag legen, wenn sie ideologisch wachgerüttelt und organisatorisch geschlossen sind. Die Kraft der bewußten und organisierten Massen ist gewaltig und unterscheidet sich qualitativ von der Summe der Potenzen einzelner Personen. Die unbesiegbare Vitalität der von unserem großen Führer begründeten revolutionären Arbeitsmethoden besteht darin, daß man der Energie der Massen vertraut und alle Probleme unter vollem Einsatz ihrer Schaffenskraft löst, wobei man sich auf sie stützen muß.

Die Stimulierung der Interessen der einzelnen Menschen allein reicht nicht aus, um ihr Schöpfertum und ihre Selbstlosigkeit voll zum Tragen zu bringen. Nur wer sich darüber im klaren ist, daß die Interessen seines Kollektivs wertvoller sind als die der Einzelpersonen, vermag initiativreich und selbstlos um die Revolution zu ringen.

In der Revolution ist das Schicksal der Einzelnen unlöslich mit dem des Kollektivs verbunden, und die Belange des Kollektivs und das Anliegen der Einzelpersonen bilden eine Einheit. Die Revolution wird jedoch auf jeden Fall um der

Volksmassen, also des Kollektivs, willen verwirklicht und nicht im Sinne von Einzelpersonen. Das Individuum kann erst dann Herr der Revolution werden und eine dementsprechende Rolle spielen, wenn es einem Kollektiv angehört. Die Revolutionäre können auch ihr eigenes Schicksal bestens gestalten, indem sie sich selbstlos für die Interessen ihres Kollektivs einsetzen.

Die Überlegenheit der Massenlinie unserer Partei besteht nicht nur darin, daß sie den Volksmassen Demokratie und Gleichberechtigung gewährleistet, sondern auch darin, daß sie ihnen die Stellung und Rolle als Herren der Revolution und des Aufbaus einräumt. Die Volksmassen dürfen sich jedoch damit nicht begnügen, daß sie die gleichberechtigte Stellung als Herren der Gesellschaft einnehmen, sondern sollten ihrer Pflicht und Rolle als Herren der Revolution und des Aufbaus gerecht werden. Das verlangt von ihnen, sich unter Führung der Partei organisatorisch und ideologisch zusammenzuschließen und nach einer zielklaren Strategie und Taktik zu kämpfen. Die Massenlinie muß mit der Führung durch die Partei verbunden sein. Davon losgelöst können die Massen ihre Macht als Herren der Revolution und des Aufbaus nicht ausüben, und die Partei kann die ihr anvertraute Führung der Revolution und des Aufbaus nicht in die Tat umsetzen, wenn sie sich nicht auf die Massen stützt. Eben darin ist es begründet, daß die Verbindung der einheitlichen Führung durch die Partei mit der Massenlinie das Grundprinzip der Tätigkeit unserer Partei ist.

Unsere Funktionäre sprechen zwar viel von dieser Linie, sind jedoch immer noch mit dem Bürokratismus behaftet und sind nicht fähig genug, den revolutionären Elan der Massen und deren schöpferische Aktivität in vollem Maße zu nutzen, weil ihnen die erwünschte revolutionäre Anschauung über die Massen fehlt und sie sich die revolutionären Arbeitsmethoden der Partei - die Realisierung der Massenlinie - nicht angeeignet haben. Daher können sie die Politik der Partei nicht voller Zuversicht verwirklichen, und zudem tritt bei ihnen die Tendenz auf, ihre Erwartungen in individualistische pragmatische Methoden zu setzen, die mit der revolutionären Arbeitsmethode unserer Partei nichts gemein haben. Wir müssen mit einem klaren revolutionären Standpunkt zu den Massen das Schwergewicht darauf legen, sie mit der revolutionären Arbeitsmethode unserer Partei vertraut zu machen.

Die Überzeugung von der revolutionären Auffassung vom Führer, von der Organisation und von den Massen erfordert aufgrund des revolutionären Gewissens deren vorbehaltlose Verknüpfung mit der revolutionären Moralauffassung.

Die Moral wird von gesellschaftlichen Verhaltensnormen bestimmt, die nicht durch äußeres Diktat bzw. Kontrolle, sondern gewissenhaft und bewußt eingehalten werden müssen. Die revolutionäre Moralauffassung ist der Standpunkt zu den Verhaltensnormen der Menschen, sie beruhen auf dem revolutionären Gewissen, das ein gesellschaftliches Bewußtsein ist. Dieses schätzt das Leben des sozialpolitischen Kollektivs höher als das des Individuums und die Interessen der Partei, des Volkes und der Revolution höher als die persönlichen Interessen. Ein Revolutionär empfindet in der Revolution Stolz, wenn er sich ihr gegenüber ehrenhaft verhalten hat, hingegen bekommt er Gewissensbisse, wenn er ihr zuwidergehandelt hat, auch dann, falls niemand davon weiß.

Dem Führer, der Partei und den Massen treu ergeben zu dienen, ist für die revolutionäre Pflicht, was den Grundinteressen der Revolution entspringt, und das zu verletzen läuft schließlich auf Verrat an der Revolution hinaus und darf deshalb im Hinblick auf die revolutionäre Disziplin keinesfalls geduldet werden. Da die Beziehungen zwischen Führer, Partei und Volksmassen, die zu einem das gleiche Schicksal teilenden sozialpolitischen Organismus verbunden sind, auf kameradschaftlicher Liebe und revolutionärer Pflichttreue beruhen, ist die Ergebenheit zu ihnen selbstverständlich auch eine moralische Pflicht derjenigen, die an der Revolution mitwirken. Die Treue zu ihnen muß durch eine Moral garantiert sein, die dem revolutionären Gewissen entspringt, und erst dann wird sie wirklich stabil und wahrhaftig.

Als unser Volk als kolonialer Sklave des japanischen Imperialismus allen Erniedrigungen und Unterdrückungen ausgesetzt war und sogar seine nationale Seele zu verschwinden drohte, begründete der große Führer Genosse Kim Il Sung die unvergängliche Juche-Ideologie, erweckte somit in unserem Volk das souveräne Nationalbewußtsein und führte es zum heiligen revolutionären Kampf. Er hat die Wiedergeburt unserer Nation begründet und ist gütiger Vater, der unserem Volk ein wertvolles sozialpolitisches Leben und eine glückliche und sinnvolle Existenz schuf. Ihn in Treue hoch zu verehren, ist die Pflicht aller, die in Korea geboren wurden.

Im praktischen Leben verspüren wir zutiefst, daß die den Ideen und Absichten des Führers entsprechenden Handlungen von hohem Gewissen getragen und moralisch sind, weil der Führer die Forderungen und Interessen der Volksmassen ideal verkörpert. Aus diesem Grunde bezeichnet man die Ergebenheit zum Führer als die höchste Form der kommunistischen Moral.

Es ist uns ein Bedürfnis, den Führer - nicht durch irgendwelchen Zwang oder aus irgendwelchem Pflichtgefühl - aus ehrlichem Herzen sehr zu verehren, die Parteiorganisation zu achten, die Organisationsdisziplin bewußt einzuhalten, die Volksmassen aufrichtig zu schätzen und ihnen selbstlos zu dienen.

Die revolutionäre Moral, die der revolutionären Pflichttreue und der Kameradschaft zugrunde liegt, sollten wir nicht lediglich in der Treue zum Führer, zur Partei und zu den Massen, sondern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zum Tragen bringen.

Ursprünglich entstand die Moral als eine allgemeingültige, von allen Mitgliedern der Gesellschaft bewußt einzuhaltende Verhaltensnorm. Aber in dem Maße, wie die Interessen der Menschen in antagonistische Gegensätze gerieten, entstand auch dementsprechend eine vom Klassencharakter geprägte Moral. In der Ausbeutergesellschaft ist eine allgemeingültige, von den Klasseninteressen losgelöste Moral undenkbar.

In der sozialistischen Gesellschaft, in der die Volksmassen Herren sind, dominiert die Moral der Arbeiterklasse. Sie kämpft jedoch für die Abschaffung der Klassen und für die Gestaltung einer klassenlosen Gesellschaft, weshalb ihre Interessen mit denen der ganzen Gesellschaft übereinstimmen. Die Moral der Arbeiterklasse widerspiegelt ihre Belange, die denen der gesamten Volksmassen entspricht, so daß sie von allgemeingültiger Bedeutung ist.

Die kommunistische Moral, die Moral der Arbeiterklasse, ist die überlegenste und fortschrittlichste, die all die vernünftigen Aspekte der historisch bedingten Moralentwicklung übernommen und gemäß dem gesellschaftlichen Wesen des Menschen entwickelt hat. Die kommunistische Moral ist die allgemeingültige Moral, deren Einhaltung allen obliegt, die das Dschadschusong und Schöpfertum - das gesellschaftliche Wesen des Menschen - vertreten.

In der sozialistischen Gesellschaft, die von der Ideologie der Arbeiterklasse geprägt ist, nehmen die Menschen als Herren des Staates und der Gesellschaft eine gleichberechtigte Stellung ein und sind zu einem sozialpolitischen Organismus verbunden, der ein einheitliches Schicksal gestaltet. Daß sich die Menschen an die auf der revolutionären Pflichttreue und Kameradschaft beruhende kommunistische Moral bewußt halten, ist eine gebührende und selbstverständliche Sache, die einer wesentlichen Forderung der sozialistischen Gesellschaft entspricht.

Die kommunistische Moral setzt sich im Sozialismus allerdings noch nicht allseitig durch, was hauptsächlich auf die Relikte der alten Gesellschaft zurückzuführen ist. Mit dem vollständigen Sieg des Sozialismus und seiner Weiterentwicklung auf der höheren Stufe des Kommunismus werden sich die von der Macht zu kontrollierenden Bereiche des gesellschaftlichen Lebens schrittweise verringern und die Wirkungsbereiche der kommunistischen Moral im gesellschaftlichen Leben vergrößern. In dieser Hinsicht kann man feststellen, daß der sozialistische und kommunistische Aufbau ein Prozeß ist, in dem die Machtausübung im gesellschaftlichen Leben nach und nach geringer und die Wirkung der Moral ständig verstärkt wird.

Der Partei der Arbeiterklasse obliegt es, in gebührender Weise die kommunistische Moral entsprechend dem gesetzmäßigen gesellschaftlichen Fortschritt allseitig zu entwickeln und die analoge Erziehung zu intensivieren.

Dieses Vorhaben erfolgt gegenwärtig jedoch nicht in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit. Unsere Funktionäre widmen sich zwar nicht in geringem Maße dieser Sache im Zusammenhang mit der Ergebenheit zur Revolution, richten aber dabei ungenügende Aufmerksamkeit auf das Alltagsleben. Das Schwergewicht bei der Erziehung zur kommunistischen Moral ist zwar auf die Treue zur Partei und Revolution zu legen, damit allein ist es aber ausgeschlossen, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die kommunistische Moral allseitig durchzusetzen und diese Treue auf fester moralischer Basis zu verstärken.

Die kommunistische Moral läßt sich in zwei große Bereiche einteilen. Der eine ist die Moral in den Beziehungen zwischen dem Kollektiv und dem Individuum, und der andere die zwischen den einzelnen Menschen.

Die Beziehungen zwischen dem Kollektiv und dem Individuum kommen in denen zwischen dem Führer, der Partei, den Volksmassen einerseits und dem Individuum andererseits zum Ausdruck.

Der Führer als Zentrum des Kollektivs und die Partei als dessen Rückgrat vertreten zugleich das Kollektiv, ganz zu schweigen davon, daß die Volksmassen als Ganzes ein Kollektiv sind. Da die gesellschaftlichen Reichtümer auch Kollektiven gehören, sind die Beziehungen zwischen dem staatlichen und gesellschaftlichen Gemeingut und dem Individuum ebenfalls als solche zwischen dem Kollektiv und dem Individuum zu betrachten, und darüber hinaus die Beziehungen zwischen dem Vaterland, das die Menschen, die Reichtümer und das ganze Territorium umfaßt, und den Individuen sind ebenfalls als die zwischen den Kollektiven und den Individuen zu bezeichnen.

Aufgrund des gleichen Schicksals des Kollektivs und des ihm zugehörenden Individuums wirkt zwischen ihnen das moralische Prinzip der auf Kameradschaft basierenden revolutionären Pflichttreue. Der kollektivistische Grundsatz "Einer für alle, alle für einen!" drückt eben solche kommunistischen Moralbeziehungen aus, die zwischen dem Kollektiv und dem Individuum wirken. Das heißt jedoch nicht, daß ihre Interessen gleichgestellt sind. Vom Kollektiv losgelöst kann das Individuum nicht existieren, also ist es völlig klar, daß die kollektiven Interessen vor den individuellen Vorrang haben. In ihren Beziehungen hat der einzelne Mensch seine persönlichen Interessen den kollektiven unterzuordnen und es in gebührender Weise für seine Pflicht zu halten, dem Kollektiv selbstlos zu dienen.

Obwohl auch unter den einzelnen Menschen, die einem sozialpolitischen Kollektiv angehören, die moralischen Prinzipien der auf Kameradschaft beruhenden revolutionären Pflichttreue wirken, sind die Beziehungen zwischen ihnen im Gegensatz zu denen zwischen dem Kollektiv und dem Individuum gleichgestellt. Deshalb spielt es hierbei keine Rolle, wessen Interessen den anderen voranzustellen sind. Im Kollektiv müssen alle Beteiligten es für die moralische Pflicht halten, mit gleichem Recht einander kameradschaftlich zu achten und zu helfen.

An und für sich setzt Kameradschaft voraus, die Souveränität des Partners und seine Eigenständigkeit zu achten. Zwischen Herrschern und Unterdrückten gibt es keine Kameradschaft. Sie ist nur unter Menschen möglich, die einem sozialpolitischen Kollektiv angehören und ihr Schicksal gemeinsam teilen. Die Kameradschaft muß in gegenseitiger Achtung und selbstloser Hilfe zum Ausdruck kommen. Es kann nicht von wahrer Kameradschaft die Rede sein, wenn jemand aus egoistischen Gründen einem anderen gegenüber Zuneigung zeigt.

Die Beziehungen der Menschen in der gesellschaftlichpolitischen Gemeinschaft, in der jeder das gleiche Schicksal gestaltet, sind völlig gleichberechtigt, souverän und zugleich kameradschaftlich verbunden, indem sie sich gegenseitig selbstlos helfen. Die kommunistische Moral, die die Forderungen und Interessen der gesellschaftlich-politischen Gemeinschaft widerspiegelt, muß gebührend dazu beitragen, das Dschadschusong der einzelnen Menschen in vollem Maße zur Geltung zu bringen und zugleich die Einheit und Geschlossenheit des Kollektivs zu stärken. Die von solcher Moral durchdrungene kommunistische Gesellschaft ist die gerechteste und die durch Kameradschaft verbundene, sehr einträchtige und geschlossene Formation.

Die Moral des kommunistischen Menschen, die den Besonderheiten der kommunistischen Gesellschaft entspricht, hat zwei große Aspekte. Wer über die kommunistischen Moraleigenschaften verfügt, ist in erster Linie ein gerechtigkeitsliebender Mensch, der die die Würde und Rechte des Menschen beeinträchtigenden Handlungen aller Art haßt, aufrichtig und ehrlich ist und sich zu allen Fragen ohne Vorurteil und Selbstsucht verhält. Er schätzt und liebt die Menschen, setzt sich selbstlos für sie, für das Volk unerschrocken ein.

Der hochverehrte Genosse Kim Il Sung wies darauf hin, daß das Wertvollste in der Welt der Mensch ist und deshalb die Achtung und Liebe gegenüber den Menschen die allerwichtigste Moral der kommunistischen Revolutionäre sind. Dennoch haben manche unserer Funktionäre immer noch keine kommunistischen Moraleigenschaften, deshalb schätzen und lieben sie die Menschen nicht aufrichtig. Mehr noch, es wird auch die Persönlichkeit der Mitmenschen mißachtet und werden ihre souveränen Rechte beeinträchtigt. Es kommt auch vor, daß man unter Mißbrauch der Dienststellung Menschen erniedrigt und versucht, auf ungerechte Weise die Interessen anderer Menschen zu opfern, um egoistische Ziele zu erreichen. Solche Praktiken sind ein Erbe der alten Gesellschaft, die in unserer Gesellschaft nicht zu dulden sind. Dessenungeachtet sind manche Funktionäre der Ansicht, diese Erscheinungen verstießen nicht so sehr gegen die Grundinteressen der Revolution, und sehen darüber über die Schulter hinweg. Wer die Persönlichkeit der Menschen mißachtet und ihnen keine Liebe entgegenbringt, ist nicht imstande, der revolutionären Sache der Volksmassen treu ergeben zu sein. Wer seine Mitmenschen belügt, wird sich auch der Partei und dem Führer in der gleichen Weise verhalten, und wer aus egoistischen Gründen von anderen Opfer verlangt, wird auch die Interessen der Revolution preisgeben.

Die kommunistische Moral, die jeder Mensch einzuhalten hat, muß in den Beziehungen zwischen den Mitstreitern, im Familien- und gesellschaftlichen Gemeinschaftsleben ihren Niederschlag finden.

Ein wichtiges Anliegen der kameradschaftlichen Kontakte besteht darin, der revolutionären Pflichttreue beispielgebend nachzukommen.

Unter Hinweis darauf, daß die revolutionären Mitstreiter nicht mit Gold zu bezahlen sind, sagte Genosse Kim Il Sung, daß man für den Beginn der Revolution vor allem solche Kräfte heranbilden muß.

Die revolutionären Mitstreiter sind wertvolle Kampfgefährten und nahe Brüder, die ein gemeinsames sozialpolitisches Leben führen und stets im Interesse des revolutionären Werkes miteinander Leben und Tod, Freud und Leid teilen. Den Revolutionären bereitet es größte Freude, wenn sie wahre Mitstreiter gewonnen haben, und es schmerzt sie über alle Maßen, sobald sie solche Genossen verlieren. Mitkämpfer zu achten und zu lieben - das gehört, wie man sagen kann, zu den elementarsten moralischen Qualitäten der Revolutionäre. Wer seine Mitstreiter nicht vom Herzen achtet und liebt, sie nicht würdig behandelt, kann auch der Partei und der Revolution nicht ergeben dienen. Bei der objektiven Einschätzung der Treue zur Partei und Revolution ist es in erster Linie wichtig zu wissen, ob man im Alltagsleben die revolutionäre Pflicht gegenüber den Mitkämpfern zu erfüllen versteht oder nicht.

Die kameradschaftliche Liebe muß leidenschaftlich, wahr und prinzipienfest sein. Derjenige, der zwar sagt, er liebe die Mitbürger, aber vor ihren Fehlern die Augen verschließt und nicht intensiv um deren Korrektur bemüht ist, empfindet eben keine Kameradschaft und Pflichttreue gegenüber den Mitkämpfern. Ebenso falsch handelt derjenige, der Prinzipien behaupten will, sich jedoch zu seinen Mitstreitern kalt verhält, und nur versucht, an ihnen Mängel ausfindig zu machen. Wir müssen die Treue gegenüber der Partei und dem Führer zum Maßstab nehmen, um Prinzipienfestigkeit im Umgang mit den Menschen zu pflegen, und dabei von der glühenden Liebe zu den Mitkämpfern beseelt sein, d. h., zu ihnen Vertrauen haben, sie von ganzem Herzen lieben und mit ihnen Freud und Leid teilen.

Kameradschaftliche Liebe und revolutionäre Pflichttreue müssen ebenfalls in den Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Unterstellten zum Ausdruck kommen. Das Verhältnis zwischen höherem und niederem Rang in unserer Gesellschaft basiert auf keinen Fall darauf, daß die einen über die anderen herrschen, sondern darauf, daß sie als Mitstreiter gleichermaßen die revolutionären Aufgaben lösen. Unterstellte sollten Vorgesetzten als würdigen Bundesgenossen, die noch bedeutendere revolutionäre Aufgaben erfüllen, Achtung entgegenbringen und ihnen zur Seite stehen, und Vorgesetzte sollten mit hohem Verantwortungsbewußtsein Unterstellte mit brüderlicher Güte und Liebe umgeben und mitreißen.

Die Familien sind die kleinsten Zellen unserer Gesellschaft. Das gesunde und glückliche Familienleben ist eine Voraussetzung dafür, daß das ganze gesellschaftliche Leben, in einer einträchtigen und optimistischen Atmosphäre verlaufen kann.

Die Familienverhältnisse beruhen auf Blutsverwandtschaft und unterscheiden sich deshalb von anderen gesellschaftlichen Beziehungen. Obwohl sie solche Besonderheit haben, sind sie gesellschaftlich bedingt, und aus diesem Grunde gelten auch zwischen den Familienangehörigen die Moralprinzipien, die sich allgemein auf die jeweilige Gesellschaft auswirken. Uns obliegt es, die eheliche Liebe, die Liebe zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern zu achten und dafür zu sorgen, daß sie sich mit der Liebe, die den Genossen eigen ist, verknüpfen.

Manch einer glaubt irrtümlicherweise, die Kommunisten seien herzlos, sie kümmern sich nicht um ihre Familien und haben nur die Revolution im Sinn. Es gehört zu den elementarsten Pflichten des Menschen, Eltern, die ihnen das physische Leben gegeben und für ihr leibliches Wohl gesorgt haben, Liebe und Achtung entgegenzubringen. Wer sich mit seinen nahen Blutsverwandtschaften - Eltern, Kindern, Brüdern und Schwestern - nicht eng verbunden fühlt, kann keine glühende Liebe zum Vaterland und zum Volk bekunden.

Das darf uns aber nicht dazu verleiten, diese Liebe zwischen den Familienangehörigen überzubewerten. Da das sozialpolitische Leben wertvoller ist als das physische und die kameradschaftliche Beziehung bedeutender ist als die Blutsverwandtschaft, muß sich diese Liebe in den Familien unbedingt der Liebe unterwerfen, die den Mitstreitern eigen ist. Die Revolutionäre sind verpflichtet, ihren Familienangehörigen glühende Liebe entgegenzubringen und sie zugleich kameradschaftlich nachhaltig zu unterstützen, damit sie alle gleichermaßen der revolutionären Tätigkeit treu ergeben dienen.

Die Moralprinzipien der Liebe zwischen Mann und Frau müssen eingehalten werden, was für ein gesundes Familien- und gesellschaftliches Leben von großer Tragweite ist. Die Beziehung zwischen Mann und Frau muß auf der Grundlage

wahrer Liebe beruhen und zu einer kameradschaftlichen Beziehung werden, wonach sie ihre Persönlichkeiten gegenseitig respektieren und sich gegenseitig Vertrauen schenken und aufrichtig unterstützen.

Es gilt, die kommunistische Moral für das Gemeinschaftsleben in der Gesellschaft aus eigenem Antrieb einzuhalten.

Das Arbeitsleben ist ein wichtiges Anliegen im Gemeinschaftsleben in der Gesellschaft. Die moralisch heilige Pflicht der Menschen als gesellschaftliches Wesen besteht darin, sich gewissenhaft an der Arbeit zu beteiligen. Wer sich nicht aufrichtig daran beteiligt, ist eines Herrn der Gesellschaft unwürdig und kann kein sinnvolles Leben eines schöpferischen Menschen führen. Alle Werktätigen sind verpflichtet, die Arbeit zu lieben und vom Standpunkt aus, für ihre Ergebnisse vor der Gesellschaft Verantwortung zu tragen, und ohne Anspruch auf Anerkennung gewissenhaft daran mitzuwirken.

Ebenso ist zu erreichen, daß alle Mitglieder der Gesellschaft mit den durch ihre Arbeit geschaffenen Reichtümern sparsam und sorgsam umgehen. Das ist ein Ausdruck von Ergebenheit gegenüber den gesellschaftlichen Kollektiven, ist eine richtige Einstellung zur Arbeit und zu den werktätigen Menschen.

Wir müssen unser Augenmerk auch darauf richten, eine gesellschaftliche Atmosphäre zu schaffen, in der alle Menschen zuvorkommend sind, sich um Greise, Kinder, Mütter mit Kleinkindern und Invaliden fürsorglich kümmern.

Damit die Juche-Anschauung über die Revolution zu unserer unerschütterlichen Überzeugung wird, muß sie zu unserer Lebensmaxime werden.

Die Lebensanschauung kann im großen und ganzen in zwei Teile gegliedert werden - in individualistische und kollektivistische. Während die erstgenannte eine Auffassung ist, die es als ihr höchstes Ziel ansieht, nach eigenem Wohlleben und Genuß zu streben, besteht die letztgenannte darin, das eigene Schicksal mit dem des Kollektivs zu verbinden und im Kampf für das Kollektiv einen wahren Sinn und ein hohes Glück des Lebens zu sehen. Nach individualistischer Lebensauffassung gibt es für den einzelnen Menschen nichts Wertvolleres als seine Existenz, und sein Leben endet mit dem Tod seiner physischen Existenz. Nach kollektivistischer Auffassung wird das Leben des Kollektivs höher als das Dasein des einzelnen Menschen bewertet, und das Leben jedes Individuums hört nicht mit dem Ausgang seiner Existenz auf, sondern lebt zusammen mit dem Kollektiv weiter.

Die Revolution verwirklichen wir keineswegs nur unserer Generation willen, sondern auch im Interesse unserer Nachkommen sowie der Zukunft der Menschheit. Wenn die Menschen bis zu ihrem Lebensende lediglich nach dem eigenen Wohlleben streben, würden sie nichts hinterlassen, und ihre Existenz wäre ohne jeden Sinn gewesen. Damit ihr Dasein einen Wert hat, müssen sie etwas tun, was zum ewig bleibenden Kollektiv beiträgt und ihnen überliefert werden soll. Die antijapanischen revolutionären Vorkämpfer führten mutige Gefechte, wobei sie sich mit Graswurzeln und Baumrinden ernährten und alle nur erdenklichen Strapazen auf sich nehmen mußten. Das jedoch nicht deshalb, weil sie es nicht gewußt hätten, wie schön es wäre, den Alltag geruhsam zu verbringen, sondern weil sie sich dessen bewußt waren, im Kampf um Vaterland und Volk ein ehrliches und sinnvolles Leben zu führen, auch wenn nur für einen Augenblick.

Genauso wie es unsere Generation nicht ohne die Älteren geben kann, ist auch die kommende ohne unsere Generation undenkbar. Unsere heilige Pflicht ist es, nicht nur um uns selbst und unserer Generation willen, sondern auch im Interesse der kommenden Generation eine lichte Zukunft zu schaffen.

Die Menschheit teilt miteinander ein gleiches Schicksal. Wir haben nicht nur im Interesse unseres Volkes, sondern auch wegen des gemeinsamen Aufblühens der Menschheit zu kämpfen. Genauso, wie wir den Individualismus und Egoismus zurückweisen, müssen wir uns auch mit nationaler Engstirnigkeit auseinandersetzen. Die Revolutionäre haben die nationale wie auch die internationalistische Pflicht hervorragend zu erfüllen.

Unser Volk ist gegenwärtig auf dem in zwei Teile gespaltenen Territorium unmittelbar mit dem USA-Imperialismus - dem Rädelsführer der Weltreaktion - konfrontiert, kämpft für den Aufbau des Sozialismus und die Vereinigung des Heimatlandes und setzt sich für den Schutz des Friedens und des Sozialismus am östlichen Vorposten ein. Unser heiliger Kampf dient unserer Nation und zugleich der Sicherheit und dem Gedeihen der gesamten Menschheit. Wir führen einen harten Kampf, doch er ist ruhmreich und lohnenswert. Die Geschichte beweist, daß die Verdienste derjenigen, die aufopferungsvoll für das eigene Volk und für die Zukunft der Menschheit kämpften, ewig fortleben und ihre Großtaten mit der Zeit um so mehr leuchten. Dem eigenen Volk und der Menschheit treu ergeben zu dienen - das eben ist ein Weg, für sich selbst mit größter Treue zu leben.

Dem Führer, der Partei und den Massen treu ergeben zu dienen - eben darin besteht der Weg eines glanzvollen Daseins. Wir müssen dies zu unserem unerschütterlichen Kredo machen und dazu beitragen, daß die Anschauung über die Revolution zur Lebensauffassung wird.

Das ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die zum Ziel hat, das Subjekt der Revolution zu verstärken und das revolutionäre Juche-Werk von Generation zu Generation vollständig zu realisieren.

Wir sind verpflichtet, dieses Vorhaben substantiell zu meistern und zu erreichen, daß die Parteimitglieder und die anderen Werktätigen zu wahrhaften kommunistischen Revolutionären zuverlässig erzogen werden, die sich die Juche-Anschauung über die Revolution zu eigen gemacht haben.